

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 54 (1967)
Heft: 9: Aus dem Kanton Tessin

Artikel: Kunstmöglichkeiten in Locarno
Autor: Curjel, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-42095>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

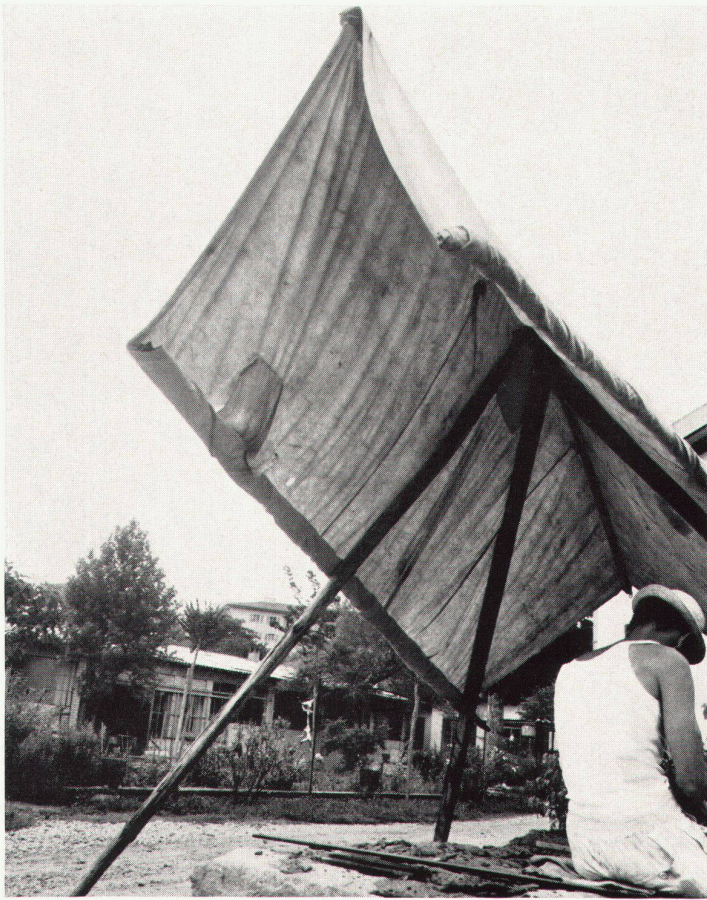
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



1



2

Hinter der normalen, emsigen Alltagsbetriebsamkeit der Regionalstadt Locarno, von Tessiner Intellektuellen in Erinnerung an die Konferenz des Jahres 1925 und auch aus einem inneren genius loci gelegentlich «Città della Pace» genannt, hinter den Entstellungen, die auf die heillose Bauspekulation und den gefräßigen Tourismus zurückgehen, trotz mancher städtebaulicher Mißgriffe – man spürt in der Stadt, in der früher der Langensee bis an die Piazza und bis zum Castello reichte, auch heute noch und gerade heute wieder etwas von stiller musischer Luft. Die Stadt hat, trotz allem merkwürdig unverdorben, unterirdisch gleichsam eigene, produktive künstlerische und kulturelle Züge bewahrt, in Erscheinung tretend in kleinen, unpräzisen intellektuellen Zirkeln, in manchen Einzeltypen, denen man vor allem in den stilleren Monaten unter den Bögen begegnen kann und die in den letzten Jahren neuen Zuzug erhalten haben. Daß Hans Arp sich in seinen letzten Jahren am Rande Locarnos niedergelassen oder daß auch Hans Richter sein Domizil dort aufgeschlagen hat, mag mit diesen mehr ahnbaren als greifbaren Zusammenhängen in Verbindung stehen, deren Anziehungskraft bis in die Region von Brissago oder Berzona im Onsernonetal ausstrahlt.

Locarno ist nie ein eigentliches künstlerisches Zentrum gewesen, konnte seiner Natur und seiner Geschichte nach keines sein. Aber es hat von mannigfaltigen Werken der Kunst eine Färbung erhalten. Sein Gebiet war schon in römischer Zeit besiedelt. Kleine, aber qualitativ recht hochstehende Reste einer sensiblen Kultur kann man in der museal historischen Abteilung des Castello sehen. In den christlichen Jahrhunderten des Mittelalters und noch später ist eine Reihe bedeutender Bauten entstanden, die heute eben die «stille» Wirkung ausüben: die Kirche San Vittore in Muralto mit ihrer räumlich luziden, konzentrierten Krypta, deren Säulen mit bemerkenswerten Kapitellen geschmückt – ja, «geschmückt» – sind, mit dem erhöhten Chor und seinen strengen, geraden Treppen, mit Resten von Wandgemälden, die den früheren Glanz des Gesamtbauwerkes ahnen lassen; das traurige Fragment der Kirche Santa Maria in Selva mit den prachtvollen Chorfresken des Jacobinus de Vaulate von 1476, Zeugen natürlichen künstlerischen Sinnes und Vermögens; die wohlproportionierte Kirche San Francesco – heute gelegentlich als schöner Konzertraum verwendet –, ein Bau des späteren 16. Jahrhunderts, in dem sich Nachklänge aus der Einfachheit des südlichen Mittelalters mit der freien, hellen Räumlichkeit der Renaissance und des Frühbarocks vereinen; die Reste des einst am Seeufer gelegenen Castello mit seinen Quadervolumina und den entsprechenden Innenräumen (Säle wie Höfe); da und dort noch ein Mauerturm, ein Bürgerhaus aus älterer Zeit, aber auch Bauten aus der zweiten Hälfte des 19. (zum Beispiel das Grand-Hotel) und des beginnenden 20. Jahrhunderts, in denen nicht nur eine Allüre sichtbar wird, sondern auch baumeisterliche Sorgfalt in der städtebaulichen Postierung und in der bauhandwerklichen Ausführung. Nicht zu vergessen die Wallfahrtskirche Madonna del Sasso, weniger der Bau, weniger auch die bildliturgische Ausstattung als die zahllosen Exvoto-Tafeln und -Täfelchen, rührende Zeugnisse echter Laienmalerei, in der lokaler Kunsttrieb geistert. Auch von hier aus etwas wie eine Färbung.

In jüngster Zeit regen sich neue Kräfte. Vor bald einem halben Jahrhundert zog das damals noch kleine Ascona, in dem etwas später Eduard von der Heydt als Magnet (und Magnat) wirkte, eine Anzahl Künstler neuer Gesinnung an. Jawlensky befand sich unter ihnen. Heute hat sich der Schwerpunkt eher nach Locarno verlagert. Das Idyll von Ascona ist dahin, die innere Attraktion der Region ist geblieben. Locarno, die kleine Stadt mit der verborgenen künstlerischen Physiognomie, stellt sich als ein Ort heraus, in dem es sich für den Intellektuellen von heute leben läßt. Es gibt nicht nur die vielen normierten Modebauten, die in den letzten Jahren als Mahnmale des Wohl-



3

1
Werkhof im Atelierviertel des Bildhauers Remo Rossi in Locarno
Chantier au hameau d'ateliers du sculpteur Remo Rossi à Locarno
Yard of the sculptor Remo Rossi in Locarno

2
Remo Rossi vor seinem Atelier
Remo Rossi devant son atelier
Remo Rossi in front of his studio

3
Italo Valenti in seinem Atelier
Italo Valenti dans son atelier
Italo Valenti in his studio

standes errichtet worden sind. Es gibt auch eine Reihe von Gebäuden von künstlerischem Rang, Schulen vor allen, in deren Gestalt und Formensprache etwas von positiver Mentalität sichtbar wird, die bei mancher öffentlichen Behörde lebendig ist.

Ohne Zutun der verkehrspolitischen Instanzen, die immerhin das Filmfestival fördern, entstand eine Art Treffpunkt Locarno. Neben einer Reihe tüchtiger einheimischer Künstler fühlten sich auch Auswärtige angezogen. Hans Arp verlegte, wie schon gesagt, seinen Wohnsitz in den Vorort Solduno; Italo Valenti hatte sich vorher schon in Locarno niedergelassen; Marino Marini taucht immer wieder auf. Treffpunkt auch für Künstler, die sich in jüngerer Zeit in der Region festgesetzt hatten: Ben Nicholson über Brissago, Paul Speck in Tegna, Julius Bissier in Ascona – die beiden letzteren sind vor nicht zu langer Zeit gestorben –, Hans Richter, Gisela Andersch in Berzona, von wo aus auch Schriftsteller wie Alfred Andersch, Max Frisch oder Golo Mann die Straßen Locarnos kreuzen. Auch Fritz Glarner und Wilfried Moser gehören zu den Malern, die mit Regelmäßigkeit in Locarno erscheinen.

Parallel zu diesem Zuzug ist mit einer Reihe von Galerien ein Beitrag zum künstlerischen Leben und zur Auseinanderset-

zung entstanden, der, vielleicht Zeichen des Beginns, noch etwas unstillen Charakter besitzt. Vor einigen Jahren waren im schönen alten Bau der Casa del Negromante gelegentlich Ausstellungen zu sehen; von Walter Helbig, dem Doyen der früheren Asconer Maler, und von Hans Richter, der damals noch das Gelände abtastete. Im Gebäude des modernistisch neuen Hotels «La Palma» führte Sesta Danzi für einige Jahre eine Galerie mit interessanten und fortschrittlichen Programmen. Vor einiger Zeit eröffnete die Galleria Marino neue, recht opulente Räume; der Weg ist noch nicht zu übersehen. Das anregendste Unternehmen ist jedoch die von Rinaldo Bianda geleitete Galleria Flaviana, die in etwas verzwickten Räumlichkeiten eine Reihe bedeutsamer Ausstellungen durchgeführt hat: Paul Klee, Gérard Schneider, der Pariser Schweizer, dem die Schweiz bisher noch nicht die große Ausstellung gegeben hat, die er verdient, Max Bill, Poliakoff, Lucio Fontana, Mario Tozzi, junge Italiener und 1966 im Frühjahr Hans Arp, die letzte Ausstellung, deren Vernissage Arp kurz vor seinem Tode noch beiwohnte. Mit einer politisch pointierten Ausstellung über Vietnam nahm sich die Galerie einer seltenen, in der Art ihrer Durchführung durchaus zu bejahenden Thematik an. Auch die jüngste, im Frühsommer 1967 laufende Ausstellung greift ins Aktuelle; ihr Thema: «Der jüdische Beitrag zur Entwicklung



4
Atelier von Hans Arp
Atelier de Jean Arp
Studio of Jean Arp

5
Im Atelier von Fritz Glarner
Dans l'atelier de Fritz Glarner
In the studio of Fritz Glarner

6
Atelier von Hans Richter
Atelier de Hans Richter
Studio of Hans Richter

Photos: Alberto Flammer, Locarno

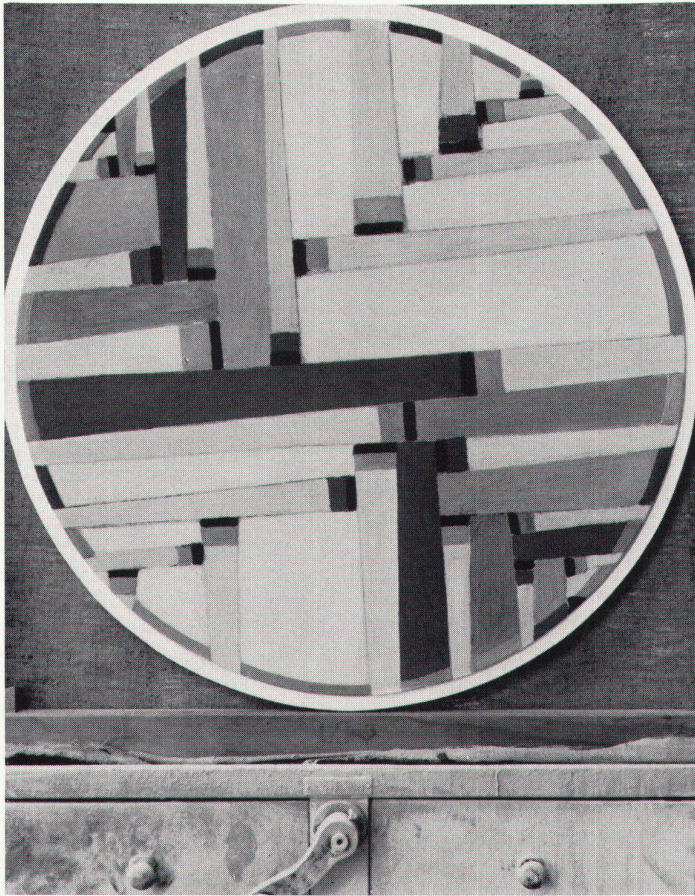
der zeitgenössischen Kunst», ein Thema, das im Rahmen der Galerie natürlich nur skizziert werden kann. Außergewöhnlich in Inhalt und Form sind die von Bianda zu den wichtigsten Ausstellungen der Galleria Flaviana herausgegebenen Kataloge; normales, das heißt kleines, sympathisches Format.

Das große Resultat der neu entstandenen künstlerischen Lebendigkeit ist das in seinen Hauptbeständen von Hans Arp und seiner Gattin gestiftete moderne Museum im alten Locarneser Castello mit einem Nukleus von Werken Arps, die zusammen mit anderen Beispielen der Neuen Kunst sich mit den alten Raumgebilden des Castello zu neuer Einheit zusammenschließen (siehe: Walter Schönenberger, «Un musée d'art moderne au château des Visconti à Locarno», WERK 6/1965). Mit diesem Museum ist die Comune di Locarno unmittelbar und zwangsläufig in die künstlerische Belebung der Stadt einbezogen. Von hier aus stellen sich ihr für die Zukunft neue Aufgaben, denen sie sich nicht wird entziehen können. Als kleines Beispiel der Infiltration der Kunst in die Sichtbarkeit des Ortes erscheint eine von Marguerite Arp-Hagenbach gestiftete Figur Arps, die in einer öffentlichen Anlage am See aufgestellt worden ist.

Bei der Entstehung des Museums hat der Locarneser Bildhauer Remo Rossi, der seit Jahrzehnten neben seiner vielseitigen bildhauerischen Tätigkeit als Mitglied der eidgenössischen

Kunstkommission und anderer Gremien eine lebhaftige Aktivität entfaltet, eine wichtige fördernde Rolle gespielt. Remo Rossi ist es auch, der in Locarno das Entstehen eines Atelierzentrums herbeigeführt hat.

Das Zentrum liegt am Rande der Stadt in Richtung auf das Maggiadelta in einem Rayon kleiner industrieller Betriebe. Vor nicht zu langer Zeit befand sich an der Stelle der Ateliers ein Kohlendepot; daneben lag das Marmorlager von Rossis Vater. Das Ganze doch noch mitten in ländlichem Bezirk mit Rebland. 1955 konnte Remo Rossi das Grundstück erwerben. Statt der Kohlen brachte er unter dem offenen Dach des Schuppens die Modelle seiner Plastiken unter. Dann entstand sein eigenes Atelier, und von da aus kam ihm der Gedanke, auf dem weiten Gelände einen größeren Atelierkomplex zu errichten. Es wurde kein technisch perfektionierter Atelierbau, sondern eine einfache einstöckige Anlage, in die auch Wohnmöglichkeiten eingebaut wurden. Zunächst bezog Remo Rossi seine Ateliers. Dann kam Hans Arp und richtete sich in drei Räumen Atelier und Werkstätten ein, in denen unter Beiziehung geschulter Kräfte Arps Werke der Spätzeit entstanden. Bis kurz vor seinem Tode arbeitete Arp, der sich auch in seinem Solduner Haus ein komfortables Atelier eingerichtet hatte, in diesen Werkstätten. Inzwischen war auch Italo Valenti in die Rossi-

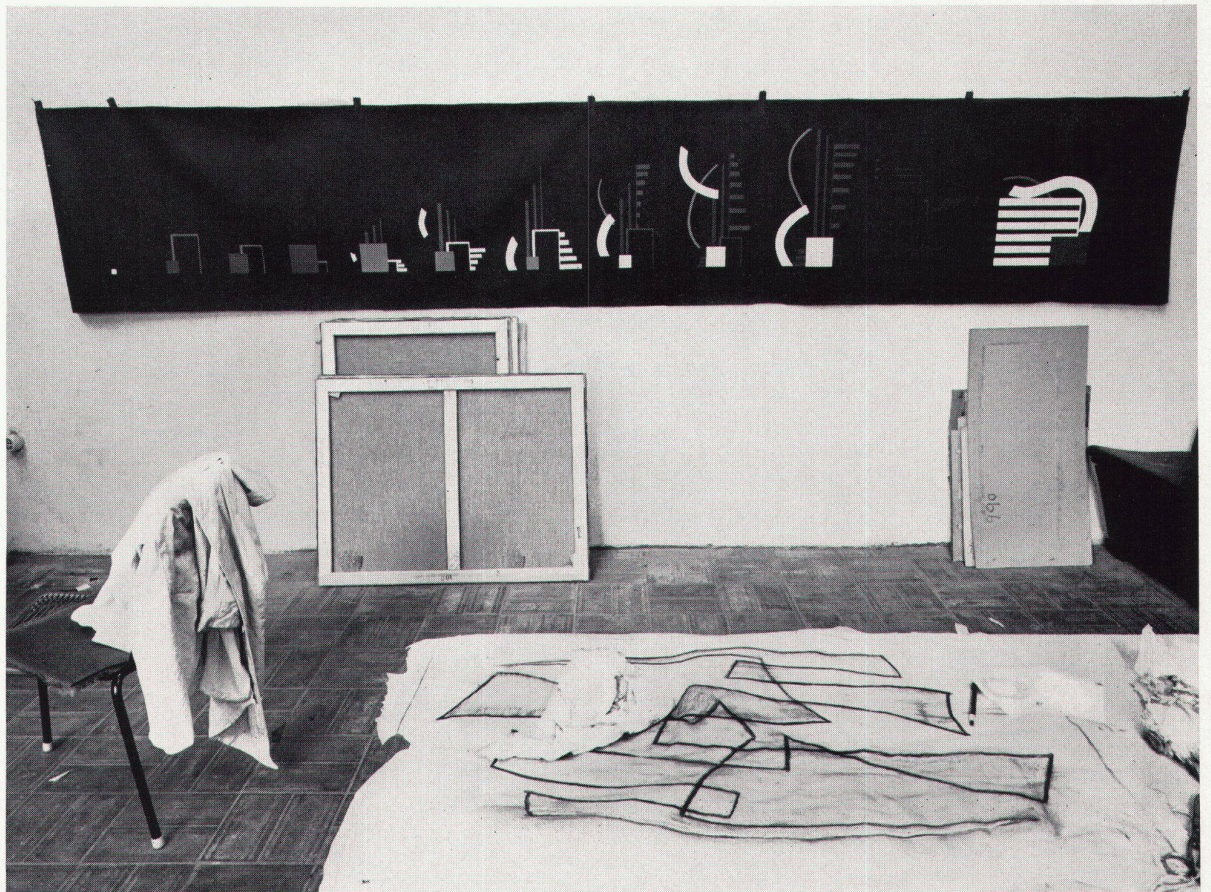


5

schen Ateliers eingezogen. Ihm folgten Fritz Glarner, der bei Rossi einen zu seinem amerikanischen Atelier komplementären, von ihm sehr genossenen Arbeitsort gefunden hatte, und Hans Richter, der nun auch einen großen Teil des Jahres in Locarno verbringt.

Die Künstler, so verschieden die von ihnen verfolgten Wege sind, geben dem Locarneser Atelierzentrum eine bestimmte Atmosphäre, die von ihrem Gewicht, vor allem aber von ihrer Unprovinzialität bestimmt ist. Eine friedliche Einheit in voller Varietät.

Gerade deshalb ist man versucht, sich Perspektiven vorzustellen. Genügend Platz zu einiger Erweiterung wäre vorhanden. Man könnte sich denken, daß aus diesem natürlich gewachsenen Komplex ein Ort entsteht, an dem auf freie, unakademische Art ein Lehrer-Schüler-Verhältnis sich bildet. Ein neuartiges Gebilde. Dies würde allerdings voraussetzen, daß sich in Zukunft der Künstler nicht mehr mit dem genialischen – nur so selten genialen – Autodidaktentum begnügt, sondern daß er seine Arbeit in die organische Kontinuität stellt, die, bei aller Klarheit darüber, daß es in der Kunst revolutionäre Entschlüsse zur rechten Zeit geben muß, doch eine der wichtigsten Voraussetzungen für ihr Wachstum und Gedeihen darstellt.



6